

mächtigen Gegenstoß mit starken Kräften von Paris und der unteren Seine her vorbereitete. Die den Deutschen drohende Gefahr war ungeheuer trotz aller bisherigen Siege.

Vorläufig merkten die Franzosen nicht, daß ihnen ein glänzender Sieg winkte. Die französische Regierung hatte am 2. September auf Drängen Joffres Paris verlassen und war nach Bordeaux übersiedelt. Eine Verteidigung der französischen Hauptstadt schien aussichtslos. Als die deutsche 1. Armee östlich vorbeiging und nur ein Korps zum Rückenschutz am Ourcq stehenließ, war Paris gerettet und eine Lage geschaffen, die den französischen Generalissimus vor die Entscheidung stellte, ob nicht der Augenblick zum Gegenangriff gekommen sei. Der Gouverneur von Paris drängte dazu, weil er die Gelegenheit nicht versäumen wollte, das einsam am Ourcq stehende deutsche IV. Reservekorps zu schlagen und sich den Weg in den Rücken der deutschen 1. Armee zu bahnen. Joffre gab der Ungeduld Gallienis nach und schritt am 6. September zum allgemeinen Gegenangriff gegen die über die Marne nach Süden verfolgenden Deutschen. Gallieni stieß gegen den Ourcq vor, traf aber dort auf einen hervorragenden deutschen Führer, den General von Gronau, der standhielt, bis die Masse der 1. Armee vom südlichen Marneufer an den Ourcq zurückgeeilt war. So gelang es dem General von Kluck, den französischen Stoß von Paris her aufzufangen und selbst einen umfassenden Angriff gegen den linken Flügel Gallienis anzusetzen. Freilich die deutsche 2. Armee südlich der Marne war durch den Ausfall der Kräfte der 1. in eine schlimme Lage geraten. Sie mußte ihren rechten Flügel scharf zurückbiegen, um nicht umfaßt zu werden. In die zwischen der 1. und 2. Armee entstandene Lücke stießen die Engländer vor und bedrohten die 1. Armee in Flanke und Rücken. General von Bülow, der Oberbefehlshaber der 2. Armee, wollte dem Durchbruch durch Zusammenschluß der 1. und 2. Armee nach rückwärts begegnen. Das Oberkommando der 1. Armee hatte keine Neigung, den auf seinem rechten Flügel sich anbahnenden Erfolg preiszugeben.

In diesen Verlauf der Schlacht hinein führte das Schicksal den Oberstleutnant *Hentsch*, den Vertrauensmann des Generals von Moltke. Die Oberkommanden der 1. und 2. Armee waren schon immer in ihren operativen Auffassungen nicht einig gewesen, und die 1. Armee hatte mit ihrem Vorstürmen südlich der Marne dem Befehl der Heeresleitung zuwider gehandelt. Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß General von Moltke es für notwendig hielt, das einheitliche Zusammenwirken der 1. und 2. Armee sicherzustellen. Anstatt selbst zu den Armeen zu fahren, schickte er einen Untergebenen, noch dazu mit einer unklaren Vollmacht, die nicht einmal schriftlich gegeben war. Über den tatsächlichen Inhalt der Vollmacht wird kaum mehr Klarheit zu schaffen sein. Oberstleutnant Hentsch hielt sich für befugt, den beiden Armeen den Rückzug zu befehlen. Er tat es im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung und begründete die Notwendigkeit des Rückzugs bei der zweiten Armee mit der Lage der ersten, bei der ersten mit der Lage der zweiten. Nach der kriegsgeschichtlichen Forschung war aus taktischen Gründen der Rückzug nicht erforderlich, die Schlacht hätte durchgekämpft werden können und vermutlich mit einem Sieg der Deutschen geendet. Freilich, über die Größe des Sieges ist sicheres nicht zu sagen, und spätestens an der Seine wäre die Verfolgung zum Stehen gekommen. Dann entstand von neuem die Frage